



Abbildung 1 Vor unserer Baustelle in Wertheim August 2021

Wenn man an ein FSJ denkt, hat man als erste Assoziation Krankenhaus, Grundschule, etc. im Sinn. Doch es gibt noch eine große Vielfalt anderer abwechslungsreicher, cooler und spannender FSJs und meines zählt da eindeutig auch dazu!

Ich bin auf die Jugendbauhütte gestoßen, da ich einen Weg gesucht habe ein Vorpraktikum für mein Restaurierungsstudium zu machen. Jetzt habe ich die Chance das auch noch mit einem FSJ zu verbinden. Super!

Und so war es vor langer Zeit... (Zwölf Monate ☺) ....das ich bei meiner Einsatzstelle gestartet habe. Ich verbringe mein Jahr bei der Diplom Restauratorin Ines Frontzek, die mir gleich am ersten Tag mein erstes eigenes Projekt gegeben hat.

Bei dem Projekt handelte es sich um sechs Opferstöcke aus einer Kirche in Heilbronn (Meine Chefin ist eine Metallrestauratorin, darum könnt Ihr, die das hier vielleicht mal Lesen euch schon mal auf viel Metall einstellen...schon mal zur Vorwarnung). Also zurück zu den Opferstöcken, wie sich herausstellte war hier die größte Arbeit die Photographie. Zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass ich mich in meinem bisherigen Leben immer um das Fotografieren gerückt habe und sich das ganze dadurch nicht vereinfachte. Ich habe Stunden verbracht um diese sechs Opferstöcke aus allen Himmelsrichtungen zu fotografieren und bin mir vorgekommen als hätte ich es am Ende drauf...nur um festzustellen das ich trotzdem noch Stunden auf Photoshop abhängen werde. Trotzdem war ich am Ende stolz als meine erste Doku fertig war, die ich später für meine Bewerbung benutzen konnte.

Und dann ging's auch schon weiter im Text, Lampen mussten noch aus der Kirche gereinigt und fotografiert werden und ich merkte auf der einen Seite, dass ich den Beruf immer mehr lieben lernte und auf der anderen Seite, dass er eindeutig nicht meine Motivation zum Putzen zuhause fördert ☺. Nach den Lampen kamen endlich meine ersten zwei Großprojekte auf mich zu. Wir hatten es mit gleich zwei Versicherungsfällen zu tun:

1. Einem Wirthauschild, welches bei Baggerarbeiten heruntergeholt worden ist.
2. Ein Oberlicht aus einem Stadttor, dass von einem LKW-Fahrer heruntergeholt wurde (Der Gute ist gleich zweimal darunter durchgefahren und hat es mitgerissen, beim ersten Mal ist es noch halblebig oben geblieben, da kann man natürlich nochmal versuchen unten durchzufahren ☺). Bei beiden begann die Arbeit erst einmal gleich: Fotos, Probenentnahme und Kartierung.

Danach teilte sich jedoch die Vorgehensweise:



Abbildung 2 Das Wirtshauschild nach der Wiedermontage

Restaurierung, der vorher/nachher Effekt war einfach unbeschreiblich schön.

Das Wirtshauschild behielt seine Fassung und ich konnte meine Fähigkeiten im Retuschieren trainieren. Außerdem durfte ich das erste Mal unter dem Mikroskop schweißen was auch eine spannende Erfahrung war (Es ist so schön, wenn solche Sachen einem auch als FSJler gezeigt werden und wie man sieht was einem alles zugetraut wird).

Mit spannenden Projekten ging es danach gleich weiter, nach den beiden Objekten die bereits 300 Jahre alt waren, kamen nun in die Werkstatt Objekte die schon über 2 000 Jahre „auf dem Buckel hatten“. Es handelte sich dabei um verschiedenste Metallobjekte aus der Römerzeit, diese wurden an Grabungsorten in Baden-Württemberg bereits 2017 ausgegraben und lagerten bis jetzt im Archiv. Es waren insgesamt über 40 Objekte aus Eisen, welche teilweise aber auch goldene Verzierungen besaßen. Alle Objekte sahen zu Beginn aus wie verschieden große Steinklumpen und nur auf Röntgenbildern konnte man ihre Form erkennen, mithilfe eines Ministrahlggerätes und einem Handschleifer wurde diese Schicht langsam entfernt, diese Schicht sah nicht nur aus wie ein Stein, sie war auch genauso massiv. Gleichzeitig waren manche Objekte schon so angegriffen, dass sie einem während dem abschleifen gefühlt unter der Hand zerkrümelt sind. Das hat zu Beginn bei mir zu einigen Schockmomenten geführt in denen ich voller Panik zu meiner Chefin gegangen bin, weil mir eine Messerspitze abgebrochen ist und diese gefühlt dachte, mir ist ein ganzes Objekt zerbröselt. Aber mit der Zeit gewöhnt man sich daran, dass man genauso viel klebt und festigt wie man abschleift. Und am Ende wird auch noch einmal kräftig retuschiert, wodurch die zuständige Mitarbeiterin richtig begeistert am Ende von meiner Arbeit war. Ich habe nur gedacht: „Wenn die wüsste, wie viel Blut, Schweiß und Tränen ich in diese Objekte eingesteckt habe.“ Doch es war für mich trotzdem etwas ganz besonderes mit solchen Objekten arbeiten zu dürfen und ein ganz kleines Glied in den Forschungen gewesen zu sein. Auch war es wirklich beeindruckend zu sehen, welche filigranen Objekte die Römer schon aus Metall herstellen konnten: Schlüssel mit kunstvollen Bart, filigrane Fibeln aus Bronze und Griffel mit goldenen Verzierungen.

Anfang April kam das imposanteste Projekt des ganzen Jahres für mich, das ich auch nie vergessen werde. Wir haben den Hartwig-Radleuchter auf der Comburg gewartet. Er gehört zu den kostbarsten Kunstschatzen in Baden-Württemberg. Er stammt aus dem 1100 Jahrhundert und ist ein Meisterwerk der Metallbearbeitung, von seiner Sorte sind nur noch

drei weitere in Deutschland erhalten. Er ist während den Bauernkriegen vergraben worden, hat einen Abriss und Neubau überlebt und wurde weiß angemalt um seinen Wert zu verstecken. Erst als er im 19. Jahrhundert abgestürzt ist fand man heraus was sich unter der Farbe verbarg. Auch heute noch findet man immer wieder weiße Farbreste am Objekt. Bei diesem Projekt dabei zu sein war für mich eine riesige Ehre und als eine von wenigen die Möglichkeit zu haben, Radleuchter aus nächster Nähe betrachten zu können.

Danach bekam ich mehrere mehr oder minder schöne Gipsfiguren mit christlichem Hintergrund, die aus dem Privatbestand meiner Chefin stammen. Am Anfang waren es eine Jesusfigur und ein Kapuzinermönch, aber da ich eh schon so im „flow“ war, habe ich noch einen Hirten restauriert, der seit Beginn meines Jahres einarmig in der Werkstatt stand und mit dem ich deswegen ein bisschen Mitleid hatte. Nebenher testete ich verschiedene Mixtionen für das Vergolden/Versilbern auf einer Ofenplatte. Ich sollte testen wie gut das Instacoll-System im Vergleich zu einer normalen 12h Miktion funktioniert und was vielleicht besser im Außenbereich funktioniert. Die eine Hälfte wurde Vergoldet und die andere mit Blattaluminium versilbert. Die Ofenplatte besaß teilweise viel Ornamentik und ich wollte unbedingt ein perfektes Ergebnis abliefern. Fazit: Es sah am Ende echt gut aus, aber jeder Vergolder hätte bei meinem Tempo zu Beginn wahrscheinlich die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen☺.



Abbildung 3 Arbeiten am Radleuchter

Der Juli wurde noch einmal zu einem ganz besonderen Monat für mich, denn es folgten noch einmal zwei große und spannende Projekte.

Zum einen waren wir für zwei Wochen auf Montage in Wertheim, in denen wir an einer ehemaligen Kirche Türbeschläge, Türen und Fenstergitter in der Krypta restauriert haben. Das Gebäude war im Jugendstil erbaut worden und besitzt kunstvolle Metallarbeiten, die bei tollem Sommerwetter gleich zweimal Spaß machen zu bearbeiten.

In der Werkstatt kümmerten wir uns gleichzeitig auch um einen schmiedeeisernen Balkon, der vom Marktplatz meiner Heimatstadt Schwäbisch Hall stammt. Das Objekt war für mich ein tolles Abschluss Projekt, denn mit ihm hatte ich etwas, wo mich immer wieder an meine Zeit vom FSJ erinnern wird, immer wenn ich daran vorbei laufe. Und es ist einfach ein super schöner Moment das Objekt, dass man zum großen Teil allein restauriert hat wieder aufzubauen und auch später immer wieder anschauen zu können.



Ich glaube ein Fazit des Jahres brauche ich nicht mehr zu verfassen, der Text sollte eigentlich reichen, dass man merkt, wie sehr mir mein Jahr Spaß gemacht hat. Auch wegen diesem Jahr, werde ich im Anschluss eine Ausbildung als Vergolderin machen und weiter im Handwerk bleiben.

Danke an David, die anderen FSJler und meine Chefin für dieses super tolle Jahr!